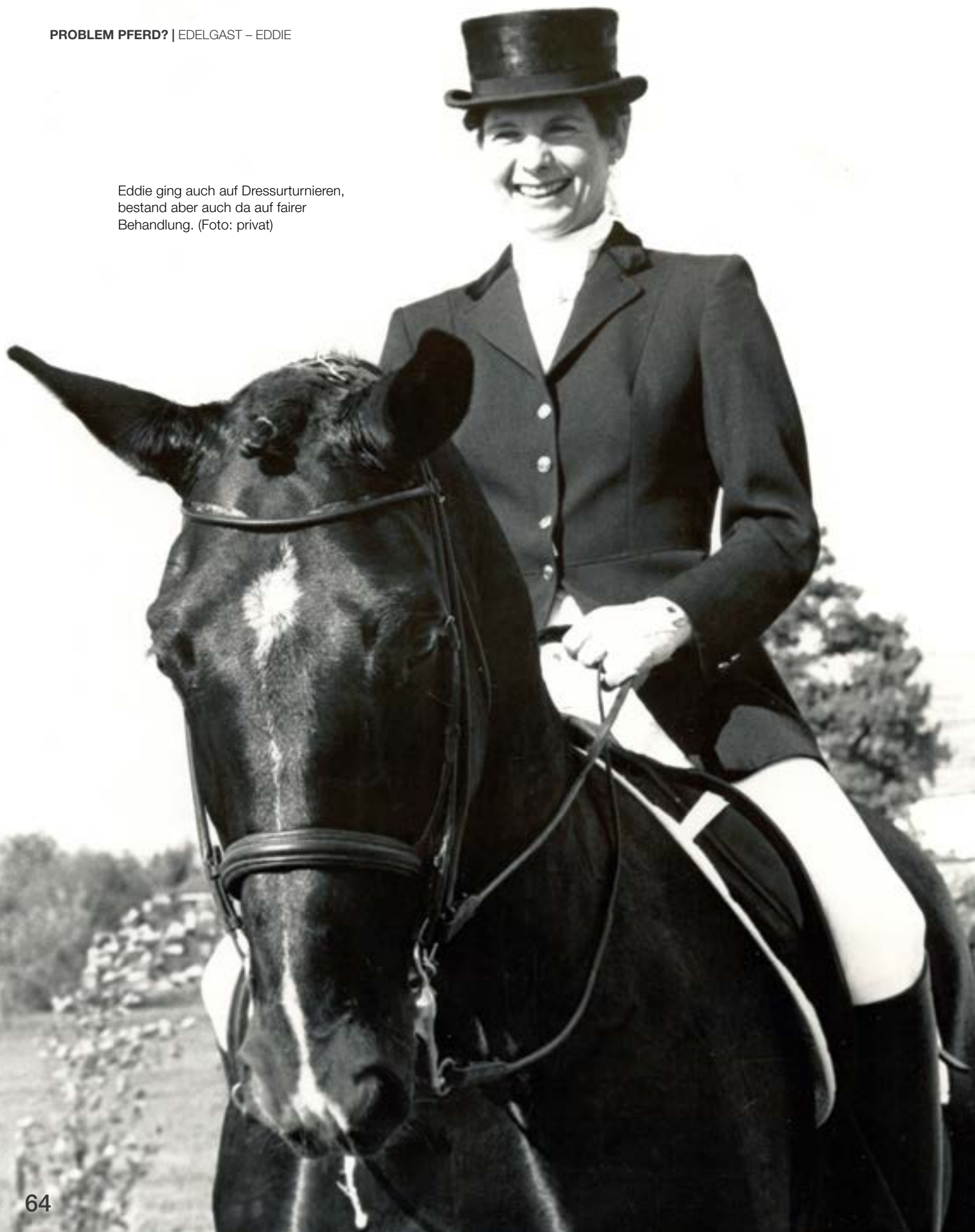


Eddie ging auch auf Dressurturnieren, bestand aber auch da auf fairer Behandlung. (Foto: privat)



EDELGAST – EDDIE

Ein Pferd, das mir nicht nur viel über Reiten, Gerittenwerden und Pferde, sondern auch viel über mich selbst beigebracht hat.

VON DR. ULRIKE THIEL

Dieses weise Zitat von Goethe, der selbst bis ins hohe Alter Reiter war und der in vielen Äußerungen zu diesem Thema viel Verständnis für ein sinnvolles, sich gegenseitig befruchtendes Zusammenspiel von Pferd und Mensch bewiesen hat, galt auch für meine Partnerschaft mit Eddie. Allerdings erzog mich der eigenwillige und kräftige Glanzrappe vor allem am Beginn unserer Zusammenarbeit eher dadurch, dass sich unsere Wege häufiger sehr abrupt trennten. Das passierte so oft wie bei keinem anderen Pferd vor und nach ihm. Und ich hatte und habe in meinem etwas längeren Leben schon ganz schön viele Pferde, vor allem als „schwierig“ geltende Pferde, geritten und wurde von ihnen immer wieder weitergebildet und erzogen. Eddie war sicherlich mein größter Lehrmeister, weil er mich auch in einer Phase meiner Reiterkarriere kalt erwischte, in der ich mich schließlich entscheiden musste, ob es mir um die Pferde und das Reiten oder darum ging, mir selbst oder auch anderen etwas beweisen zu müssen. Eddie hat mir ganz genau gezeigt, dass ich mich (alternativlos) entscheiden muss, wenn ich mit ihm zusammenarbeiten will, und ich bin ihm noch heute sehr dankbar dafür. Unsere Partnerschaft dauerte immerhin 28 Jahre – lustiger-

weise länger als meine beiden menschlichen Partnerschaften zusammen.

Wie wir uns trafen

Als ich nach längerer Reitpause – wegen zweier angebrochener Rückenwirbel nach einem Reitunfall – in die Niederlande umzog, war für mich relativ schnell klar: In einem Land, in dem so viele gute Pferde auf diversen Wiesen stehen, muss ich wieder mit dem Reiten beginnen. Und so habe ich erst mal in einem kleinen Stall bei Delft ein junges Fahrpferd (typischer Fuchs mit vier weißen Socken) mehr oder weniger eingeritten, und als der dann verkauft wurde und ich gerade meine erste Festanstellung bekam, habe ich beschlossen, mir mein zweites eigenes Pferd zu kaufen. Vorher hatte ich neben und nach meinem eigenen Tschechischen Warmblut Smoky ausschließlich Pferde von anderen Besitzern geritten, die häufig nach erfolgter „Entschwierigung“ verkauft oder wieder vermehrt vom Besitzer geritten wurden. Nun wollte ich mal etwas Eigenes haben, dem ich alle meine Erfahrungen zugutekommen lassen wollte. Ich wollte „das perfekte Pferd“ für mich allein. Der Leser erahnt bereits, dass diese etwas naive und von eigenen Bedürfnissen geprägte Vorstellung so nicht umgesetzt werden konnte.

Ich bin durch die halben Niederlande gereist, habe mir viele Pferde angesehen und ausprobiert und stieß dann auf die Anzeige eines Handelsstalls, der unter anderem einen eleganten 3,5-jährigen Glanzrappen anbot. Der in Belgien gezogene Wallach, in dessen Pedigree ich Hannoveraner aus der Feiner-Kerl-Linie fand, sprach mich auch sofort an – eine Linie, die ich aus Österreich von meinen Kursen am Bundesstallamt Stadl Paura kennengelernt hatte, da der alte Hengst Ferdinand dort noch gedeckt hatte. Da mir die meisten holländischen Warmblutpferde von der Abstammung her noch nicht so viel sagten, beschloss ich, mir den Burschen anzusehen. Na ja, was soll ich sagen: Es war Liebe auf den ersten Blick. Und ich sah geflissentlich darüber hinweg, dass der Verkäufer, der ihn eingeritten und auch zur Gewöhnung auf Turniere mitgenommen hatte, mir einzureden versuchte, dass er gut am Zügel ginge, wobei er eigentlich hinter dem Zügel ging ... Ich probierte das Pferd einen Monat beim Verkäufer und kaufte es. Ich nahm auch Kontakt mit seinem Züchter in Belgien auf. Der war begeistert und wir blieben einige Jahre in Kontakt. Er schickte mir Fotos von Eddie als Fohlen, seiner Mutter und seinem Vater, der inzwischen in Schweden als Deckhengst fungierte, und erklärte mir,

dass der junge Wallach das Temperament seines Vaters und das Haar seiner Mutter habe, was insofern stimmte, als ich Eddie im Winter wie kein anderes Pferd häufig scheren musste, da er sonst zum Wuschelpony mutiert wäre und sich zu Tode geschwitzt hätte. Eddie hatte offensichtlich eine gute Kindheit und Jugend genossen, bevor er an den Händler verkauft worden war. Abgesehen vom Hinter-dem-Zügel-Gehen war er gut angeritten worden und kannte schon eine ganze Menge von Verladen bis Turnieratmosphäre. Er hatte drei korrekte gute Gangarten, vor allem eine sehr gute Galoppade.

Ed als Typ

Eddie war eine Mischung aus alter Hannoveraner Springlinie mit Selle Français von der Mutterseite her. Er war stabil gebaut und hatte den Anflug einer ganz leichten Ramsnase. Etwas, was bei Springpferden keine Seltenheit ist, da sie auch häufiger

vermehrt die Gene des Ursteppenpferdes (Urberber) in sich tragen. Dieser Pferdetyp zeichnet sich, neben seinen biomechanisch exzellenten Eigenschaften dadurch aus, dass er Hitze gut vertragen kann, sehr heftig in seinen Reaktionen ist, viel Bewegungsbedürfnis hat, eher dem Fluchttyp entspricht und irritierbar bis nachtragend sein kann. Solche Pferde sind Individualisten bis Einzelgänger, die futterneidisch sind und einen größeren individuellen Raum um sich benötigen. Sie sind eher furchtlos, können dem Menschen bei Bedrohung auch Abwehr entgegenzusetzen und besitzen einen offensiven Geist. Diese Gene finden sich vermischt mit denen der anderen drei Urpferdetypen vermehrt bei Berbern, iberischen Rassen, russischen Warmblütern und etwa Kladrubern. Eddie hatte eindeutig mehr von diesem Urpferdetyp mitbekommen als vom Urpony, dem Uraraber oder dem Urtundrapony.

Als ich ihn kaufte, hatte ich über die damit verbundenen Persönlichkeitseigenschaften noch nicht so genau nachgedacht. Erst im Laufe unserer Partnerschaft wurde mir immer deutlicher bewusst, dass diese bei ihm sehr ausgeprägt waren. Ich konnte mich am Ende gut damit arrangieren, weil mir klar war, dass dies genetische Vorgaben waren.

Ich habe mit Eddie die Grundausbildung absolviert, bin gesprungen, war im Gelände mit ihm unterwegs und wir haben uns im Turniersport bis hin zum „höheren nationalen Sportverein der Dressurreiter“ ohne größere Erfolge, aber im Mittelfeld liegend, durchgeboxt, obwohl mir immer wieder gesagt wurde: „Verkaufe ihn, der ist zu schwierig. Mit einem anderen Pferd wärst du schon viel weiter oben.“ Aber das wäre mir nie in den Sinn gekommen. Ich hatte ihn bei der Reitlehrerausbildung dabei und er war mein Versuchskaninchen bei der Ausbildung zum Voltigiertrainer und Behindertenreitlehrer. Und schließlich wurde er in meinem eigenen Institut für Equithérapie und Pferdpsportpsychologie einer meiner wichtigsten Mitarbeiter.

Als Eddie fünf Jahre alt war, bekam er in dem Stall, in dem er damals stand, leider verschimmeltes Heu und entwickelte eine Stauballergie und Bronchitis. Es gelang mir mit viel Mühe, ihn behandeln zu lassen. Dann wurde er zu einem Bauern gegenüber einem Reitstall gestellt, wo er die nötigen Rahmenbedingungen vorfand. Zwei Jahre haben wir mit Aufs und Abs an der Rehabilitation gearbeitet, was uns auch sehr miteinander verbunden hat. Eddie war gesund, neigte aber zu Stauballergie, auf die man Rücksicht nehmen musste.



Eddie war unangefochtener Herdenchef und wurde 31 Jahre alt. (Foto: privat)

Eddie als Persönlichkeit

Eddie war ein Charakterpferd. Später, als ich meinen eigenen Stall mit Gruppenhaltung eröffnete, entpuppte er sich als Herdenboss, der alle Jungspunde gut erzog und mir da viel Arbeit abnahm. Er fühlte sich für alle Mitglieder seiner Gruppe verantwortlich. Widerspruch mochte er nicht so gern. Mit meiner Stute Nanda und ihrem Fohlen gründete er eine Art Kleinfamilie, die im Rahmen der Gruppe Sonderrechte genoss.

Eddie ist bis zu seinem Tod, der ihn mit 31 Jahren mit einem Gehirnschlag ereilte, Herdenboss geblieben.

Ich hatte immer mal wieder Probleme mit Eddies Charakter. Durch die Beobachtungen in der Herde konnte ich ihn besser verstehen und unser Verhältnis wurde inniger. Am besten verstanden wir uns von dem Augenblick an, als es mir schnurzegal wurde, ob ich mich beim Turnier blamierte oder ob ich eine Schleife mit nach Hause nahm.

Hatte er kein Vertrauen in den Reiter, etwa weil er ihm nicht kundig oder geschickt genug dünkte oder weil dieser sich zu sehr als Chef ihm gegenüber aufspielen wollte, übernahm Eddie die Führung. Ich denke deshalb, weil ihm das vernünftiger schien und er sich auf sich selbst am besten verlassen konnte. Das hat er mir in der Phase des „Mich-Beweisen-Wollens“ deutlich gezeigt und mich schließlich bekehrt. Sobald mir das Arbeiten an meinem eigenen Sitz, meiner Unterstützung und Kommunikation wichtiger war als dass er tut, was ich erwarte, ging es mit unserer Zusammenarbeit aufwärts; wir beide konnten uns besser aufeinander einlassen und von dem Können, Wissen und den Ideen des anderen im Dialog profitieren.



Eddie war Ulrike Thiels größter Lehrmeister.
(Fotos: privat)

Unsere Zusammenarbeit

Fremde Reiter, Praktikanten und Studenten testete Eddie erst mal gut und hatte relativ schnell die wunden Punkte gefunden, die er dann, wenn der Reiter lernen wollte, mit mir zusammen als Projekt betreute. War diese Bereitschaft zum Lernen nicht da, dann hatte man es mit Eddie schwer. Bei der Reitlehrerausbildung hat er zwei Kolleginnen, die ihn longieren wollten, mit Erfolg aus der Halle gejagt und einen unserer Ausbilder elegant abgesetzt, als dieser ihm zeigen wollte, wo der Hammer hängt („Der Bock muss sich biegen lassen“). Eddie setzte sich gegen alle nicht pferdegerechten Methoden erfolgreich zur Wehr. Diese Eigenschaft hat mir sehr geholfen, Spreu vom Weizen trennen zu können und immer mehr herauszufinden, was Pferden guttut und was nicht, was sie weiterbringt und was sie verunsichert, bremst oder sonst wie irritiert. Eddie war immer eine Herausforderung an meine Kritikfähigkeit und

Frustrationstoleranz. Er war allergisch darauf, wenn ein Reiter sich selbst oder dem Pferd etwas beweisen wollte. Ebenso allergisch war er auf Sitzfehler, die ihn blockierten. So hat er mir ganz viele Einblicke in die Funktion des unabhängigen Sitzes und der Hilfen verschafft. Wenn man sich im Körper nur irgendwo festhielt, Eddie machte einen drauf aufmerksam. Wenn man in einer kritischen Situation war und Eddie hatte den Eindruck, man selbst hätte den Überblick verloren, dann übernahm er die Führung. Was allerdings manchmal auch durchaus hilfreich war. Eddie konnte Dinge übel nehmen, war allerdings sofort wieder bei der Sache und bei einem, wenn man das mitkriegte und an sich arbeitete. Bei einer Gruppe von Reitlehreranwärtern, die von der Berufsreiterschule zu mir geschickt worden waren, um gemeinsam zu untersuchen, warum sie in der Ausbildung festgefahren waren, zeigte er sehr gut,

„Mensch und Pferd verschmelzen hier dergestalt in eins, dass man nicht zu sagen wüsste, wer denn eigentlich den anderen erzieht.“

(Johann Wolfgang von Goethe)

wo deren Knackpunkt war. Eine Studentin konnte mit ihm auf meine Anweisung hin Zweierwechsel fehlerfrei reiten, obwohl sie vorher noch nie fliegende Wechsel geritten hatte. Eine andere konnte ihn nicht mal im Schritt angeritten bekommen. Der Rest lag irgendwo dazwischen. Eine Praktikantin bekam zielgerichtet einen Tritt ab (ohne schlimmere Folgen), weil sie ihn nach missglücktem Longierversuch an mich übergab, ihm dabei auf den Hintern schlug und meinte: „Jetzt wirst du wohl müssen.“ Andererseits hat Eddie bei meinem Abschied von den Kollegen aus der Justizanstalt Arnhem 25 Gäste mit Voltigiergurt und Pad sicher erste Erfahrungen mit Schritt, Trab und Galopp hintereinander an der Longe machen lassen, ohne nur einmal zu mucken. Er war eines meiner besten Kurspferde, Sitzstundenpferd sowie auch Übungspferd für Langzügelarbeit und Longieren für die Equitherapeuten, die ich ausbilde – solange niemand versuchte, sich mit ihm anzulegen und auf Teufel komm raus der Bessere als er zu sein.

Eddie und das Verladen

Das Verladen war am Beginn unserer Partnerschaft ein Kapitel für sich. Ich werde nie vergessen, wie einmal eine ganze Studiengruppe der Veterinäruniversität in Utrecht versuchte, ihn einzuladen. Er wehrte sich vehement. Als wir aufgegeben hatten, lief er mir beinahe voraus in den Hänger, seufzte kurz und widmete sich seinem Heunetz. Irgendwann konnte ich mit

ihm allein und zwei Hunden aufs Turnier und er ging allein in den Hänger, blieb stehen und kam nur dann wieder raus, wenn wir weitermachen mussten. Dass er aber seine Tricks, sich dem Einladen zu entziehen, noch immer draufhatte, zeigte er immer wieder, wenn ihm „jemand dumm kam“: Ich erinnere mich an die Szene, als Eddie mit über 20 Jahren in der Tierklinik behandelt werden musste, ich noch mit den Tierärzten beim Kaffee saß und zwei Praktikanten ihn inzwischen einladen sollten. Wir erblickten einen fröhlichen Eddie, der zwischen den parkenden Autos seine Runden mit einem leicht triumphierenden Ausdruck zog ...

Eddie und das Reiten

Als ich mit Eddies Ausbildung begann, ritt ich mit viel Freude und Gefühl. Ich konnte auch schwierige Pferde auf meine Seite bekommen, war aber technisch sicherlich noch weit von dem entfernt, was ich mir im Laufe der Zeit an Wissen und Fertigkeiten, den klassischen Sitz betreffend, angeeignet hatte. Eddie hat mir in diesen Punkten sehr viel beigebracht. Als wir den Draht zueinander fanden und vor allem ich meine Schwachpunkte und zum Teil unbewussten Bedürfnisse und Ideen im Griff hatte, konnte man mit ihm wirklich verhandeln. Ich ließ ihn oft mitentscheiden, was wir heute tun wollten. Bei einem Ausritt, wenn ich noch Zeit hatte und wir zu einer Wegkreuzung kamen, konnte ich ihn fragen, ob er noch Lust auf eine Ausweitung der Runde habe

oder nicht. Wenn ich das nächste Mal keine Zeit hatte, akzeptierte er an derselben Stelle auch durchaus ein: „Nein, heute geht das leider nicht mehr.“ Er nahm wie wenige andere Pferde Rücksicht auf mich und hat mich nach einem schweren Sturz mit Gehirnerschütterung 20 Minuten im ruhigen Schritt auf seinem Hals hängend nach Hause gebracht. Eddie entwickelte auch gern mal Eigeninitiative. Bei einem Turnier mussten wir für die Preisverteilung im Springstadion reiten. Ich hatte bei der Ehrenrunde Blumen, Pokal und Rosette sowie zwei Zügel in der Hand und wollte nur gemütlich meine Runde im Handgalopp ablegen. Da fühlte sich Eddie durch die Musik, den Applaus, den Galopp und einen Oxer, der da so einladend stand, sehr motiviert, um zu zeigen, dass er eigentlich auch ein Springpferd sei. Wie schon Podhajsky sagte: „Das Erhabene und das Lächerliche liegen manchmal sehr dicht beieinander.“ Mich rettete gerade noch ein spontanes Wegschmeißen meiner Utensilien, und dann konnte ich Eddie im Handgalopp doch noch an den Zuschauern vorbei und zum Ausgang hin bekommen. Er half mir aber auch, unerwartete Aufgaben zu lösen. Bei einer Dressuraufgabe liefen Hühner ums Viereck herum. Als ich auf der Diagonale Mitteltrab zeigen sollte, stellte ich mit Entsetzen fest, dass sich gerade auf der Linie ein Hahn mit eindeutigen Absichten einem Huhn widmete. Eddie löste das Problem: Er trabte, sprang dann über die beiden Tiere und

trabte wieder bis zur Ecke weiter ... Genauso, wie er gelebt hatte, war auch sein Tod. Am Morgen noch froh aus der Nachtbox kommend, fand ich ihn bei der Mittagsfütterung auf der Weide, wobei er sich vergeblich darum bemühte aufzustehen. Er kämpfte aber nur so lange, bis er, die Tierärztin und ich herausgefunden hatten, dass es keine Hilfe mehr für ihn gab. Dann ist er ganz friedlich mit seinem Kopf auf meinem Schoß vor seinen Freunden, die Abschied nehmen konnten, eingeschlafen.

Was ich von Eddie gelernt habe

- Zwingen ein Pferd nie dazu, etwas zu tun – schon gar nicht aus der Motivation heraus, dich durchsetzen zu wollen.
- Wenn ein Pferd auf deine Schenkelhilfe nicht oder gar mit Blockieren reagiert, dann blockierst du selbst und hast dich tunlichst wieder richtig hinzusetzen und all deine Bewegungsimpulse in den Griff zu bekommen.

- Wenn etwas auf dich und dein Pferd zukommt, das dich oder das Pferd erschreckt, versuche nicht, Sicherheit vorzutäuschen, sondern löse die Situation zusammen mit deinem Pferd.
- Wenn dein Pferd eine Strafe oder stärkere Reaktion deinerseits mit dem Stinkefinger quittiert, dann hat es meistens recht und es lohnt sich, die Situation nochmals emotionslos neu zu analysieren. Meist hat man selbst an entscheidender Stelle im Vorfeld etwas getan, was die Situation eskalieren ließ.
- Pferde sind immer stärker als du, und du kannst ihnen nicht genug dankbar sein, dass sie diese Stärke nicht gegen dich einsetzen, auch wenn sie sich ihrer Möglichkeiten bewusst sind.

Als Turnierpferd und auch während meiner Schülerzeit bei unterschiedlichen Trainern machte Eddie mir immer wieder sehr bewusst, wann ich einfach etwas durchsetzen oder beweisen wollte und wann ich

tatsächlich im Pferd saß, auf das Pferd hörte und mit ihm in der Bewegung eins wurde und eben das passierte, was Goethe so schön umschrieben hat.

DR. ULRIKE THIEL

... setzt sich für pferdegerechte Ausbildungsmethoden ein und lehrt in Theorie und Praxis diese Form der harmonischen Zusammenarbeit mit dem Pferd. Ihre Arbeit mit Schülern und Pferden baut sie auf den folgenden Vorkenntnissen auf: Trainer B Reiten und Voltigieren, Xenophon Trainer Klassische Reitkultur, Dressurrichterin Basissport, Reithérapeute und Reitpädagogin (OEKTHR), Behindertenreitlehrerin (OEKTHR/FENA), Ausbildungsleitung Ausbildung Equithérapie (SHP-E NI), staatlich geprüfte Sportlehrerin, klinische Psychologin, körperorientierte Psychotherapeutin, promovierte Psychologin (Lern- und Therapieforschung) mit langjähriger Erfahrung in Forschung und Klinik. Ulrike Thiel schreibt Bücher und Artikel und hält Vorträge.

Weitere Infos:

www.de.hippocampus-nl.com

Sued-Sattel & Hispano REITSPORT



IHR SATTELEXPORTE

Stephan M. Günther

Tel.: 06062 - 8096906

www.sued-sattel.de

www.hispano-reitsport.de



Impuls Contour

Impuls Brillant

Impuls Décor



Wir bieten
Bundesweite
Sattelanbieter!



SADDLEMAKER
WWW.DEUBER.DE